

*Nikolaj F. Alefirenko,
DPh, Prof.,*

*Tatjana N. Skokova,
DPh, Doz.,
Nationale Forschungsuniversität Belgorod*

Precedence relations in text-discourse [Nikolaj F. Alefirenko, Tatjana N. Skokova]

Key words: *mythological precedence, concepts, relations*

Annotation: *This article is about the precedence relation, under which the correlation between the components of the concept in text-discourse and the myth-Präzedent whose center forms one of the archetypes is understood.*

Ein Archetyp ist der Mittelpunkt des Mythos, der vor allem die Struktur des Daseins und des Menschen charakterisiert. Platon, der die in der griechischen Tradition vorhandenen Mythen mit einer tiefen philosophischen Bedeutung auffüllt, rief im Dialog „Phaidros“ auf, in den Mythen ein Teilchen von sich selbst zu suchen. Bei Platon bekommt die mythologische Vorstellung eine erkenntnistheoretische, tiefe philosophische Bedeutung. Jung schreibt, dass der Mythos die Archetypen des Seins trägt – die Grundlagen des Universums und die grundlegenden Strukturen der Psyche. K. Hübner („Die Wahrheit des Mythos“, 1985) analysiert die Werke von K.G. Jung, E. Cassirer und anderer Wissenschaftler und zeigt die Entwicklungsstufen des Mythos, darunter ist eine der globalsten genannt – die christliche Tradition. In dem christlichen Schöpfungsmythologem wird die Zwei-Einheit der Persönlichkeit verkündet, nämlich: a) ihre Einzigartigkeit und Unabhängigkeit als existentielles Zentrum und b) Einbeziehung in das allgemeine System der Schöpfung. Im christlichen Mythologem nimmt der Archetyp "Raum-Zeit" den zentralen Platz ein: 1) da konzentriert sich die Erinnerung an die Entwicklung der menschlichen Seele, anhand der Bilder der Vergangenheit erklärt man aber die Gegenwart, 2) das mythologische Weltbild ist eine Anrede, ein Appel der Menschen nicht an die Vergangenheit, sondern an die Zukunft, die den Menschen dem Ziel näher bringt; dieses Ziel besteht in der Sinneserkenntnis des Daseins und 3) es ist die Widerspiegelung der Dinge, die **immer** im Raum und in der Zeit existieren. Der Archetyp „Sinnlichkeit“ und der Mythos als das erste Element der geistlichen Erfahrung sind miteinander verbunden, weil Sinnlichkeit nicht nur die körperlichen Empfindungen bedeute; das Fühlen ist in der Macht der Vorstellungen.

Lebendig wird ein Mythos durch das Konzept, das, der Meinung von Roland Barthes nach, ein intentionales Wesen ist. In diesem Artikel betrachten wir das Konzept FREIHEIT (die Beispiele sind dem Werk „Der Zweikampf“ von A. Tschechow entnommen) und bestimmen, welche Relationen zwischen den Komponenten des Konzeptes und den Archetypen-Zentren entstehen. Ein Beispiel dazu: *Haben das sittliche Gesetz, dass jedem der Menschen eigen ist, die Philosophen erfunden, oder ist es zugleich mit dem Körper von Gott*

geschaffen worden? - *Das weiß ich nicht. Aber dieses Gesetz ist dermaßen allgemein für alle Völker und Zeiten, dass man, wie ich glaube, annehmen muss, es sei organisch mit dem Menschen verbunden.* Die Ebene des Konzeptes FREIHEIT „moralische Freiheit“ verbalisiert der Ausdruck ‘das sittliche Gesetz’ und ruft den Mythos ins Leben, in der Mitte dessen sich der Archetyp „Sinnlichkeit“ befindet, unter der nicht nur der Wille und die Energie des Denkens sondern auch die Gesamtheit der inneren Zustände gemeint werden, die als wahrscheinliche Ursache des moralischen Urteils und des Verhaltens betrachtet wird. Dies ist der Mythos, der mit dem christlichen Bewusstsein verbunden ist (siehe im Brief an die Römer: „Denn die Nationen, die kein Gesetz haben, von Natur dem Gesetz entsprechend handeln, so sind diese, die kein Gesetz haben sich selbst ein Gesetz. Sie beweisen, dass das Werk des Gesetzes in ihren Herzen geschrieben ist, indem ihr Gewissen mit Zeugnis gibt und ihre Gedanken sich untereinander anklagen oder auch entschuldigen an dem Tag, da Gott das Verborgene der Menschen richtet nach meinem Evangelium durch Jesus Christus“) (Römer 2, 14-16)[1]. In der Lehre des Apostels Paulus ist das sittliche Gesetz mit den moralischen Geboten des Alten Testaments identisch, die Grundlagen des Bewusstseins jeder Nation sind. Kants Sittengesetz („Die moralische Handlung ist die vernünftige Handlung“) ist das kausale Gesetz. Frei ist der Mensch, schreibt auch W. Windelband, dessen moralische Motive stärker als alle anderen sind und die entscheidende Rolle bei der Auswahl spielen; unfrei ist derjenige, der dem flüchtigen Impuls oder den Leidenschaften folgt, die eine konstante Willensrichtung bilden. Man kann noch eine andere Komponente des Konzeptes FREIHEIT nennen: „die Wahl, die mit den Bildern und mit der Sinnlichkeit verbunden ist, die in der Vorstellung entstehen“ (die Rede ist von den Gefühlen, die von einer bestimmten Erscheinung erwartet werden, die im Gedächtnis schon verankert sind). Im Beispiel: *Ja, Sie sind sehr unglücklich, seufzte Marja Konstantinowna und hielt das Weinen kaum zurück, und Sie erwartet in der Zukunft schreckliches Leid. Ein einsames Alter, Krankheiten, und dann die Verantwortung beim jüngsten Gericht. Schrecklich, schrecklich!* wird diese Komponente auf folgende Weise verbalisiert: ‘schreckliches Leid’, ‘einsames Alter’, ‘Krankheiten’, ‘die Verantwortung beim jüngsten Gericht’. Diese sprachlichen Mittel rufen bestimmte Mythen hervor. Z.B. über das große Sakrament der Taufe, der Kommunion, der Trauung usw. Dem Mann und der Frau wird eine besondere Gnade erwiesen, die ihre Entwicklung begünstigt, aber einen Segen erhalten sie nur bei der Hochzeit, sonst ist das die Übertretung des göttlichen Gebots und ein solches Leben bringt den Mann und der Frau zum „Richterstuhl“. Noch ein Beispiel. *So ist das Leben. Auf dem Weg zur Wahrheit macht der Mensch zwei Schritte vorwärts und einen rückwärts. Die Leiden, die Sünden, die Langeweile des Lebens werfen ihn zurück, aber der Durst nach Wahrheit und der feste Wille treiben ihn vorwärts, immer vorwärts. Und wer weiß? Vielleicht erreicht er einmal die ganze Wahrheit.* In diesem Beispiel sind die sprachlichen Einheiten ‘auf dem Weg zur Wahrheit’, ‘Durst nach Wahrheit’, ‘der feste Wille’, ‘die ganze Wahrheit’ die Mittel der Verbalisierung der Konzeptkomponente ‘der Wille zur Wahrheitserkenntnis’. Nach Schelling ist die Wahrheit das Wesen der Freiheit. Das Wesen der menschlichen Freiheit ist der Durst der Erkenntnis dieser Wahrheit. Es ist jedoch unmöglich, sie völlig zu erkennen, aber das erworbene Wissen entwickelt die Fähigkeit, geistig zu wachsen und in sich selbst ein vollständiges Gottesbild zu entdecken, das heißt die Synergie der beiden Welten - der irdischen und der himmlischen - zu

begreifen: der glaubende Geist ist in allen vom Gott geschaffenen Substanzen vorhanden und ist daher in der Lage zu lernen. Der Heiligmäßige (= einem Heiligen vergleichbar [2], ist derjenige, der dem Ideal der moralischen Reinheit und Gerechtigkeit entspricht, der auch frei von Sünden, untadelig, fromm ist; dieser Mensch ist von der Wahrheit durchdrungen und hat sie erkannt. Man kann eine Analogie (griechisch *analogia* – Entsprechung, Gleichheit von Verhältnissen) zwischen mehreren Bildern sehen, z.B. „Trauben“, „Winzer“, die auf die christliche Mythologie zurückgehen (vgl. Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner... Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht (Joh. 15:1, 5)[1], „Wein“ (vgl. die Worte Jesu im neunten Kapitel des Matthäus-Evangeliums "... Auch füllt man nicht neuen Wein in alte Schläuche..." (Vers 17)[1] und den Komponenten des Konzeptes, die im analysierenden Text-Diskurs verbalisiert werden. Wie bekannt, unterscheidet man zwei Analogiearten der Art der vergleichenden Elemente nach: die Analogie der Objekte und die Analogie der Beziehungen. Im ersten Fall sind als Objekte der Ähnlichkeit zwei Einzelobjekte und als übertragende Eigenschaften betrachtet man die Merkmale dieser Objekte. In unserem Fall handelt es sich um die Analogie der Beziehungen. Die übertragenden Eigenschaften sind die Eigenschaften dieser Relationen. Das Verhältnis zwischen dem ersten Paar ist ähnlich den Relationen zwischen den Objekten des zweiten Paares, wie z. B. anhand der Situation wie folgt modelliert werden kann: *«Was für Menschen!» sagte halblaut der Diakon, der hinter ihm herging, «Herrgott, was für Menschen! Die Hand des Höchsten hat diesen Weinberg gesegnet sichtbarlich: Mythos: Trauben = die Menschen, die vom Gott geschaffen sind, Text-Diskurs: die Menschen = die Trauben, die Gottes Rechte gepflanzt hat, die übertragende Beziehungseigenschaft ist: die Erneuerung (vgl.: Herrgott, was für Menschen...).* „Weinberg“ bedeutet das Volk Israels, das von Gott für die Rettung der menschlichen Rasse gewählt wurde. Diesem Volk wurde die Gotteswahrheit anvertraut, dieses Volk war mit ewigen Prinzipien der Gerechtigkeit und Reinheit ausgezeichnet. Die Verehrung dieser Prinzipien hat die Perspektive, sowohl Gewählte als auch alle Menschen zu allen Zeiten zu schützen. Wein und Getränke sind in den Evangelientexten mit der Idee eines neuen Lebens verbunden („Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr vom dem Gewächs des Weinstocks trinken werde bis zu jenem Tag, da ich es neu trinken werde im Reich Gottes“ Mk 14:25)[1]. Nur das Motiv der Überwindung der Schwächen der menschlichen Natur, Umkehr und die Hoffnung auf die Kraft der Gnade konnten in der Vergangenheit und können in der Gegenwart aus dem verderblichen Einfluss der sündigen Welt retten. Dies ist die Grundlage der Freiheit der Auswahl, die geistliche Erneuerung in der Zukunft bedeutet. Siehe folgende sprachliche Kombinatorik: ‘einen anderen Menschen machen’, ‘helle und reine Augenblicke’, ‘zum Siege helfen’, ‘durchleben’ im Beispiel: *„Ich bin froh, dass ich meine Fehler einsehe und bekenne. Das wird mir zum Siege helfen und einen anderen Menschen aus mir machen. Teurer Freund, wenn du wüsstest, wie leidenschaftlich, wie sehnsüchtig ich nach meiner Wiedergeburt dürste. Ich schwör's dir, ich werde ein Mensch sein. Ja! Ich weiß nicht, spricht der Wein aus mir oder ist's wirklich so, aber mir scheint, als hätte ich schon lange keine so hellen und reinen Augenblicke durchlebt wie eben jetzt bei dir“.* Das mythologische Weltbild hat drei Zonen – die obere (der Himmel), mittlere (diese Welt) und untere (das Reich der Schatten). So im Beispiel: ... *Die junge Generation – der Stern der Wissenschaft und die Leuchte der Kirche*

ruft die Wortverbindung ‚die Leuchte der Kirche‘, die die Konzepteskomponente ‚die motivierte Wahl‘ verbalisiert, den Mythos mit dem Archetyp-Zentrum ‚Raum-Zeit‘ hervor: das ist der Mythos von dem Ort, wo der Gott wohnt. Der Wille zur Reinigung des einzelnen Menschen wird durch die Notwendigkeit bestimmt, das ‚irdische Heiligtum‘ von den Sünden zu reinigen. Die Reinigung des himmlischen Heiligtums passiert auch nach der Beseitigung der dort aufgezeichneten Sünden. Laut des christlichen Mythologems ist all das das Bild des Echten, der Wahrheit. Im Beispiel:... *der Glaube versetzt Berge; - Der Glaube ohne Taten ist tot, und Taten ohne Glauben sind noch schlimmer: nichts als Zeitverlust* finden wir den sprachlichen Ausdruck der Komponente des Konzeptes FREIHEIT ‚Übergang vom Willen zum Handeln‘. Diese Worte weisen auf folgenden Text zurück: ‚Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so werdet ihr zu diesem Berg sagen: Hebe dich weg von hier dorthin! Und er wird sich hinwegheben. Und nichts wird euch unmöglich sein.‘ (Matthäus 17: 20) [1].. In der Mitte des Mythos ist die zweiteilige Einheit des individuellen Seins: die Wechselwirkung des Zeitlichen und des Ewigen, ihre reale Manifestation besteht im aktiven Glauben, nämlich: in der Liebe, in den guten Taten, in der aktiven Selbstverbesserung, in der Umgestaltung, Umwandlung (vgl.: Verklärung Christi).

Fazit: (1) Einerseits ist der Mythos das Ganze, ein konstanter Bestandteil des Daseins, darin ist nur die Gegenwart in der Vergangenheit vorhanden, andererseits hat er eine Perspektive, in der Gegenwart, in der Zukunft, immer zu existieren. Dieses Ganze hat die Bedeutung des Wertgesetzes, die Verallgemeinerung der Erfahrung und der Beobachtungen. Dieses Ganze ist eine wichtige ‚Potenz‘ und ein ‚Prinzip‘ (siehe: Losev, 1998). Hier wird bestätigt, dass diese Einheit Urphänomen ist - die Identität-Möglichkeit, und auch dass sich der Sinnesbildungsprozess nicht und nicht nur durch die Abstraktion der Identifikation, der Gleichsetzung, der Verallgemeinerung entwickelt, sondern auch in der Richtung vom ‚Ganzen‘ (von der ‚Potenz‘, vom ‚Prinzip‘) zum ‚Teil‘. Dieses Ganze soll nicht als eine erstarrte Form verstanden werden, sondern als ein Phänomen, das einen synergischen Charakter hat, der sich dadurch manifestiert, dass seine Flexibilität einen der Vektoren der Erzeugung des Sinnes bildet.(2) Der mythologische Präzedent ist eine Form des Denkens, die im menschlichen Bewusstsein verwurzelt ist und die in der Beziehung der Identität mit dem Spezifischen, Konkreten, Ganzen ist, die im Mythos ausgedrückt werden. Die Identität als Relation ist hier nicht nur eine kognitive, sondern auch schon eine kommunikative Beziehung. (3) Die Korrelation zwischen den Komponenten des Konzeptes im Text-Diskurs und dem Mythos-Präzedent, dessen Zentrum einen der Archetypen bildet, nennen wir die Präzedent-Relation. Mit den Komponenten des Konzeptes, die im Text-Diskurs verbalisiert werden, vollzieht sich die Verbindung auf der Basis der Beziehung **der Analogie** zwischen den Objekten unterschiedlichen Ranges.

Reference:

1. *Das Neue Testament.- Wuppertal- Zürich: R. Brockhausverlag, 1985.*
2. *Duden. Deutsches Universalwörterbuch. – Mannheim - Zürich: Dudenverlag, 2011.- p.10.*